Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

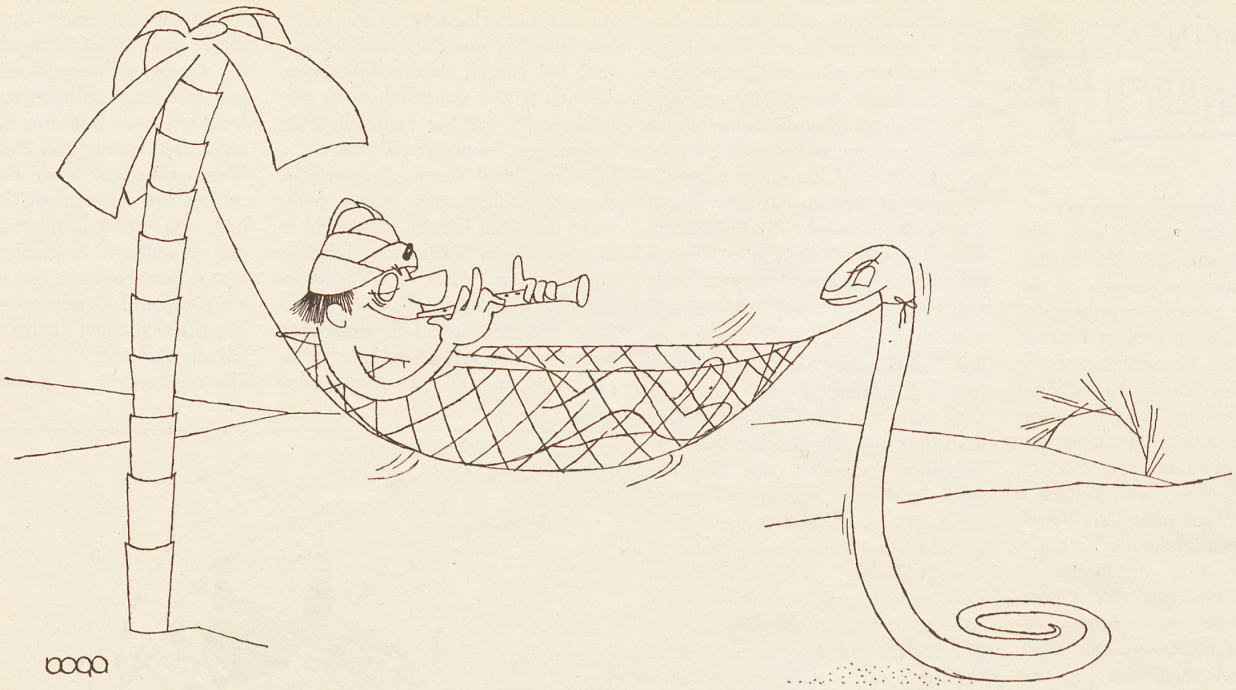
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die schöne Stimme

Von Otto Zinniker

Ehrsam war in einem mittleren Zeitungsbetrieb beschäftigt. Da man damals das Wunder des Fernschreibers noch nicht kannte, gehörte es zu seinen täglichen Obliegenheiten, eine Viertelstunde vor Redaktionsschluß telephonisch die letzten wichtigen Agenturmeldungen einzuholen. Durch treuliche Ausübung dieser Tätigkeit stieg er nach und nach zu den Funktionen eines Hilfsredaktors und schließlich zu denjenigen eines verantwortlich zeichnenden Redaktors auf. Als Berichterstatter wurde er zu allen erdenklichen Tagungen, Konferenzen und Kongressen delegiert. Wiewohl er bei Banketten tüchtig zugriff und sich an Speise und Getränk oft mehr zutraute als seine empfindsame Leibesbeschaffenheit zu ertragen vermochte, blieb seine Liebe doch am Telephon, am Einbringen der neuesten Meldungen über Regierungswechsel, politische Krisen, Kriegsgefahren, Sterbefälle und Wetterprognosen hängen. Das hatte seinen Grund. Denn durch den Draht vernahm er Tag für Tag eine Frauenstimme, die sich zart wie Mozartsche Musik anhörte. In jedem übermittelten Wort und Satz lag ein feiner Duft und Schmelz, der ihn beflügelte und berauschte.

Es versteht sich von selbst, daß Ehrsam ein wachsendes Verlangen nach einer Begegnung mit der Telephonistin verspürte, um ihre betörende Stimme aus nächster Nähe zu hören. Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen und zu bewundern, wurde zum sehnlichsten Traum seines Lebens. Welche Beglückung müßte es für ihn sein, sich in die hauchzarten, bezaubernden Züge jener Frau zu versenken, aus ihnen Aufrichtung und Trost in der Tretmühle des Alltags zu schlürfen! Denn wer über eine solche Stimme verfügte, war sicherlich das anmutigste, herrlichste Geschöpf der Erde. In seiner Besessenheit malte Ehrsam sich aus, wie köstlich er sich mit ihr über alle hohen Dinge, wie Dichtung und Malerei, Musik und Bildhauerkunst, unterhalten würde. Er dachte schlafend und wachend an sie. Aber als schüchterne, maßvolle, alles Tun und Lassen sorgfältig abwägende Natur, Ehemann und Familienvater obendrein, der lieber aufbaute als niederriß, versagte er sich hartnäckig die Erfüllung abwegiger Wünsche. Er kämpfte so lange dagegen an, bis ihn das Verlangen mit Urgewalt erfaßte und blindlings mitfortriß.

Als Ehrsam wieder einmal die letzten Agenturmeldungen einholte und die Stimme am andern Ende des Drahtes noch schöner und verlokkender klang als je, stieß er mit gewaltigem Ruck alle Skrupel unter den Tisch und ließ, bebend vor innerer Erregung, am Schlusse der Uebermittlung die höfliche Einladung zu einem gemeinsamen Abendessen einfließen. Er kam sich geradezu als Uebermensch und Held vor, nachdem er sich zu dieser Kühnheit ermannt hatte.

«Womit habe ich denn eine derartige Ehre verdient?» erkundigte sich die prächtige Stimme.

«Sie haben uns schon so manchen Dienst erwiesen, daß es höchste Zeit ist, uns in bescheidener Weise dankbar zu zeigen», antwortete er.

«Ihr Erkennungszeichen?» fragte die fremde Frau voller Schmalz im Tonfall.

«Grauer Anzug und Zeitungen in der linken Rocktasche», gab er Bescheid.

Ehrsam schlief wenig in der Nacht zum verheißungsvollen Tag. Der Kopf schwindelte ihm, ja, er meinte sterben zu müssen, so heftig und beängstigend hämmerte sein Herz. Herrgott, welches Abenteuer hatte er da eingefädelt! Sollte er nicht eine Verhinderung vortäuschen und die Zusammenkunft auf unbe-